

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 222.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 kr. — Einrückungsgebühr der dreifaltigen Seite oder deren Raum 2 kr., für das Ausland 3 kr.

Dienstag, 20. Nov. 1866.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Welzheim.

Von heute an ist das Verzeichniß der Geschworenen des hiesigen Oberamtsbezirks für die Jahresperiode 1867 Behufs der Kenntnißnahme von Seiten des Publikums an der Thüre des Oberamtsgerichts-Gebäudes 14 Tage lang angeschlagen.

Den 17. November 1866.

R. Oberamtsgericht.
Herdegen.

Welzheim.

Werkmeister Stähler von Gaildorf ist von dem Oberamt Gaildorf am 15. d. M. als Agent der Feuerversicherungsgesellschaft Colonia auch für den diesseitigen Oberamtsbezirk bestätigt worden.

Den 17. Nov. 1866.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Welzheim.

Der Anwalt J. G. Müller von Schöllhütte ist von dem R. Oberamt Badnang unter dem 14. d. Mts. als Agent der North-British and Mercantile Insurance Company in Edinburgh und London auch für den diesseitigen Oberamtsbezirk bestätigt worden.

Den 16. November 1866.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Gmünd.

Das Verzeichniß der Geschworenen des Gerichtsbezirks Gmünd für die Jahres-Periode 1867 ist auf die Dauer von 14 Tagen zur öffentlichen Einsicht in der Stadtschultheißenamts-Canzlei aufgelegt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Am 17. November 1866.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Eisenbach.

Oberamt Gaildorf.

Nachdem mit dem 30. d. Mts. der Jagdpacht zu Ende geht, so wird die Wiederverpachtung am

Samstag den 24. I. M.

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus vorgenommen, wobei sich Liebhaber einfinden wollen.

Den 15. Nov. 1866.

Schultheißenamt.

Schwarz.

Vermischte Anzeigen.

W. G.

Dienstag bei
Leopold Köhler.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir von heute an Gold in beliebiger Stärke zu 1½ kr. das Loth walzen.

Gebr. Deyhle & Böhm.

Gmünd.

Ein solider im Braceletsmachen geübter

Goldarbeiter

wird angenommen bei

Wöhler & Gascher.

Es ist ein gut gestelltes vierfüßiges Werkbrett sowie ein Blasbälgle zum Löthen sammt dem Gestell zu verkaufen — wo, sagt die Redaktion.

Gmünd.

Malz und Brauerpech

in bekannter guter Qualität ist stets vorräthig bei

Heinrich Straub,
Eisen- und Lederhandlung.

Welzheim.

Ich erlaube mir meinen geehrten Abnehmern mein

Tuch- und Bußkin-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen und zu bemerken, daß ich eine hübsche Auswahl in

Winter-Stoffen

und die Preise sehr billig gestellt habe.

Wilhelm Lohss.

Göppingen.

Announce.

Von feinst weißem

Petroleum

halte ich stets En-gros-Lager und empfehle solches zu den laufenden Preisen.

G. Schuler.

Zu verkaufen.

Einen
Marmor-Grabstein,
ein neues
Kindertwägle
und eine
Eisenschieferplatte
hat zu verkaufen — wer, sagt die Red.

Mögglingen.

Für Milchlieferanten.

Unterzeichneter hat 6 Stück noch ganz neue **Milchkannen**, ca. 18 Maas haltend, um billige Preise zu verkaufen.

Blum, Flaschner.

Ein **Logis** hat bis Lichtmeß zu vermieten — wer, sagt die Redaktion.

Letzten Samstag ist auf dem Wochenmarkt ein **Schirm** stehen geblieben, welchen der gegenwärtige Besitzer bei der Redaktion d. Bl. abgeben wollte.

Eine kleine Familie sucht bis Lichtmeß ein **Logis**, bestehend in Stube, Stubenkammer und Küche, womöglich in der Rinderbacher- oder Schmidgasse. Näheres bei der Redaktion.

Ein schönes, heizbares **Zimmer** mit oder ohne Bett ist zu vermieten; es wird auch ein ordentliches Frauenzimmer angenommen und es kann sogleich bezogen werden. Von wem, sagt die Redaktion.

1000 fl. liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat — wo, sagt die Redaktion.

Ein junger schwarzer **Sund** hat sich gestern Nacht verlaufen. Der jetzige Eigentümer wolle denselben anzeigen bei der Redaktion gegen Belohnung.

Dr. Sauter's

Dr. Sauter's**Dr. Sauter's**

Dr. Sauter's
Dr. Sauter's
reizmildernd und zugleich kräftigend, angenehmen Geschmacks, vortrefflich gegen Husten, langwierige Katarrhe, Heiserkeit &c.

pr. Schachtel 18 kr.

allein für G m ü n d bei

Fr. K. Aman.

Neue

des Abgeordneten für den Oberamts-Bezirk Gmünd, **Hrn. Oberjustizrath Streich**, in der Kammer Sitzung am 10. Oktober d. J., bei der Berathung des Adress-Einwurfs.

(Nach dem stenogr. Bericht.)

Meine Herren! Auch im vollen Gefühl der Verantwortlichkeit dafür, daß, wie der Herr Vorredner gesagt, die Augen der alten und der neuen Welt heute auf uns gerichtet sind, kann ich es doch nicht für meine Aufgabe halten, denselben in allen seinen Entwicklungen zu folgen und seinen Ideen in allen ihren Einzelheiten nachzugehen. Ich constatire zunächst nur den auffallenden Gegensatz, in welchem die gewiß sehr prononcirtete Rede des Herrn Abgeordneten von Geislingen mit dem Antrage steht, welcher uns heute mitgetheilt wurde und dem er sich gleichfalls angeschlossen hat, einem Antrage, der, wie mir scheint, von Mäßigung überfließt und der es beinahe zweifelhaft macht für die Mitglieder der Majorität, ob und welcher Unterschied noch zwischen diesen und der Minderheit besteht. Indem ich, meine Herren, zunächst nur diesen Gegensatz constatire, werde ich Ihnen meine Ansicht auseinandersetzen und mir dabei vorbehalten, auf einzelne Äußerungen des Herrn Vorredners im Laufe meines Vortrags zurückzukommen. Meine Herren! Ich gehöre zu denjenigen nicht, welche die Sache, für welche wir im letzten Kriege gekämpft, darum ausgegeben haben, weil dieselbe unterlegen ist; ich gehöre nicht zu denjenigen, welche, nachdem wir besiegt wurden, zu der plötzlichen Ueberzeugung gelangten, daß wir gar nicht in den Krieg hätten gehen sollen, und daß es eigentlich ein Glück zu nennen sei, daß Preußen den Sieg davongetragen. Solche Wandlungen der Gesinnung, wir mußten sie aus manchem deutschen Lande erfahren, und auch in unserer schwäbischen Heimath ist — wer will es leugnen? — das Urtheil dem Erfolge nachgelaufen, und der Nimbus der Bismarck'schen Politik ungefähr in dem gleichen Maße gewachsen, wie die Erfolge der preußischen Waffen. Ist ein solcher Wechsel der Gesinnung erlaubt? Ich sage Nein, und weil ich Nein sage, will ich, daß die Kammer ein Zeugniß in diesem Sinne ablege, damit nicht das Volk an sich und in seinen Rechtsbegriffen irre werde. Einen so hohen Werth lege ich auf dieses feierliche, ohne Haß und ohne Furcht abgelegte Zeugniß, daß ich meines Theils keiner Adresse beigetreten wäre, in welcher nicht unumwunden ausgesprochen läge, daß unsere Ueberzeugung von Recht und Unrecht durch die Erfolge des Kriegs sich nicht geändert habe. Ja, meine Herren, ich gehe noch einen Schritt weiter und rufe dem Herrn Abgeordneten von Besigheim zu: wenn wir heute wieder vor dieselbe Frage gestellt wären, die uns bei unserem letzten Zusammensein vorlag, wir könnten, wir dürften sie nicht anders beantworten als damals. Meine Herren! Defin was waren damals unsere Zwecke? Wir wollten einsteigen für Schleswig-Holstein, für das uralte Recht, die Freiheit und die Selbstbestimmung dieses treuesten aller Brudervölker; wir wollten eintreten gegen eine verwerfliche Gewaltpolitik, für unsre durch diese Poli-

tit bedrohte Existenz, für die Erhaltung der Mittelstaaten als selbstständiger Organismen inmitten einer großen und freien Nation. Wir wollten eintreten für die Einsetzung einer Centralgewalt und eines deutschen Parlaments. Wir wollten eintreten dafür, daß nach beendigtem Kriege ein neuer Bund gegründet werde, unter Anerkennung der Grundprincipien politischer Freiheit, auf dem Boden der föderativen Gleichberechtigung aller Stämme und unter Zusammenfassung der Kräfte der ganzen Nation. Und nun frage ich, meine Herren, sind diese Zwecke, ist dieses Programm verwerflich geworden, weil die Niederlage sich an unsere Fersen heftete, und wer hat Recht zu sagen: es ist gut, daß wir nicht gesiegt haben; ein Sieg und wir wären verloren gewesen? Denn das ungefähr ist der Sinn der Worte des Herrn Abgeordneten von Geislingen, der die Gefahren nicht schwarz genug ausmalen kann, wenn wir im Bunde mit Oesterreich gesiegt hätten. Nicht um den Sieg Oesterreichs, nicht um die österreichische Dynastie war es uns zu thun, wir haben gekämpft für eine deutsche Sache. In demselben Augenblicke, in welchem wir mit Oesterreich den Sieg erfochten hätten, würden wir uns mit dem preußischen Volke, mit den preußischen Brüdern verbunden haben, um uns der erdrückenden Umarmung des habsburgischen Doppeladlers zu erwehren. Also nicht um den Sieg Oesterreichs, sondern um unsre Existenz, um unsre Freiheit war es uns zu thun. Ich kann daher nicht zugeben, daß jetzt, nach den inzwischen eingetretenen, von niemanden vorhergesehenen Ereignissen, ein Vorwurf gegen unser früheres Programm erhoben wird. Was uns wirklich zum Vorwurf gereicht, das ist nur die Art, wie wir den Krieg geführt, die Selbsttäuschung, von welcher heute Morgen schon die Rede war, die Täuschung über unsre Macht und über diejenige von Oesterreich; die Ueberschätzung dieser und die Unterschätzung der preußischen Macht, von welcher wir alle, den Herrn Abgeordneten von Geislingen nicht ausgenommen, ausgegangen sind. Aber wenn immer und immer wieder uns ein Vorwurf daraus gemacht, und wenn sogar mit diesem Vorwurf eine Waffe geschmiedet werden will gegen die Existenzberechtigung der kleinen deutschen Staaten, dann ist es, glaube ich, an der Zeit, auch daran zu erinnern — und ich richte diese Worte namentlich an den Herrn Vorredner — daß unsre Selbsttäuschung, so groß sie war, doch nicht so kolossal gewesen ist, wie jene welthistorische Selbstüberhebung, welche unsren heutigen Sieger im Jahre 1806 zu Falle gebracht hat!

Meine Herren! Wenn ich zu denjenigen nicht zähle, welche durch geschehene Ereignisse, weil und nachdem sie geschehen sind, sich bestimmen lassen, so kann ich andererseits auch nicht zu denjenigen gehören, welche die Thatfachen und ihre verhältnismäßige Macht in störrischer Verbissenheit oder in stumpfer Verzweiflung am liebsten ignoriren möchten, welche es unsrem Herrgott nicht verzeihen können, daß er seine und nicht unsere Wege gegangen ist. Pessimismus und Rechthaberei sind im Privatleben Untugenden, auf dem Gebiete der Politik sind es verhängnisvolle Fehler. Der Krieg ist zu Ende, der Frieden geschlossen, jetzt dürfen wir nicht vergessen, daß diejenigen, welche uns noch vor kurzem in Waffen gegen-

überstanden, eben doch die gleiche Sprache mit uns reden, derselben Nation angehören. Zwar möchte ich zu keinem Schritte rathen, welcher sich nicht mit unserer Ehre und unserem politischen Ansehensgefühl vereinbaren läßt, aber andererseits wäre es auch nicht wohlgethan, wenn wir den Geist der Feindseligkeit, welchen wir während des Kriegs im Herzen getragen, auch nach dem Kriege noch wach erhalten wollten, wenn wir mit Preußen einen andern Kampf fortsetzen wollten, als jenen offenen, ehrlichen Kampf über verschiedenartige politische Principien, der auch unter Stammesgenossen, welche von dem gleichen, heilig gehaltenen, nationalen Bande umschlungen sind, ein berechtigter ist.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, halte ich es für ganz richtig, aber auch für ganz nöthig, daß die Adresse zu erkennen gibt: Württemberg soll nicht der Herd eines blinden Preußenhasses sein, es sei nicht Feindseligkeit, welche das Verhalten Württembergs in der Gegenwart bestimme. Was soll nun diese unsere Haltung sein?

Hierüber gibt Ihnen die Adresse in erster Linie die Directive, wir sollen die patriotische Idee, die Idee eines freien, mächtigen, alle Glieder umfassenden Deutschlands nicht aufgeben, weil sich ihrer Verwirklichung mehr Hindernisse in den Weg gestellt haben als vorher. Wir stehen offenbar nicht am Schluß, wie heute Morgen vom Ministertische aus gesagt wurde, sondern am Anfang einer großen geschichtlichen Epoche, und haben vielleicht nur deren erstes Stadium hinter uns. In einer solchen Zeit des Werdens ist es das erste Gebot eines jeden Patrioten, den nationalen Gedanken festzuhalten, das höchste Ziel klar hinzustellen, das in dem ungeheuern Wandel dieser Zeiten uns voranleuchten und als der Phönix aus der Asche des Alten entstehen soll. Darum müssen wir es aussprechen, daß wir wie immerdar so auch jetzt den Glauben festhalten an das alte Vaterland, den Glauben daran, daß unter dem Schirm einer freien Föderativverfassung alle Glieder der Nation, Oesterreich nicht ausgenommen, sich vereinigen werden; den Glauben und die Hoffnung darauf, daß bei auswärtigen Angriffen die ganze Nation zu gemeinsamer Abwehr bereitstehen wird. (Schluß folgt)

Stuttgart, 17. Nov. Gestern Mittag halb 12 Uhr hielt der König, umgeben von den Prinzen des R. Hauses, im inneren Schloßhofe eine große Garnisonswachparade ab, zu welcher sämtliche hiesigen Offiziere ausgerückt waren und wobei die hier anwesenden Militärmusiken abwechselungsweise spielten.

— Das gegenwärtig am meisten hervortretende Ereigniß des Tages sind die ganz ungewöhnlichen Maßnahmen, welche die Napoleonische Regierung zur eiligen Zurückführung der französischen Armee aus Mexiko angeordnet hat. Es scheint eine eigene Aushebung von Seeleuten befohlen zu sein, um Matrosen in genügender Menge zur sofortigen Bemannung einer Flotte zu bekommen, welche jenes Heer an Bord nehmen und in sein Vaterland zurückbringen soll. Es ist das ruhmloseste Ende, welches je ein Unternehmen unter dem zweiten Kaiserreiche erfuhr und die mexikanische Farce, dieses Werk des maßlosten napoleonischen Uebermuths, ist somit vollständig und unrettbar gescheitert.

Ellwangen, 15. Nov. Die Tagwache ist geblasen, die Böller haben losgedonnert, Fahnen wehen von den Thürmen und Flaggen von den Häusern, die Schmidgasse, die sich uns sonst nur in reizendem Neglige darstellt, ist festlich geschmückt, die Menge harrt im Festtagsgewande. Alles kündet an, daß die Morgenstunde des 15. Novembers für Ellwangen eine wichtige Beschieerung bringe. Um 8^{3/4} Uhr schnaubt es heran das ersehnte Dampfroß, das uns „Hinausgeschobene“ mit der übrigen Menschheit in Handel und Wandel verbinden soll. Mit Gurlanden haben es heute emsige Hände geschmückt und mit hellem Pfiffe dankt das willkommene Ungeheuer für die Hochrufe, die es begrüßen, die Töne der Musik, die den Einlauf begleiten. Wir steigen mit einigen Freunden ein, um uns das Jagsthal anzusehen und die Empfangsfeierlichkeiten an den einzelnen Stationen zu beobachten. Ueberall waren Freude und Glück mit Bewunderung vermischt auf

den Gesichtern der Zuschauer zu lesen; selbst in die bekannte Eintönigkeit der Physiognomie der Bewohner des „Crailsheimer“ Bezirks kam Leben, nur schien die Zunge ihren Dienst gekündet zu haben, denn sie haben geguckt, gelacht, aber „Hoch“ um alle Welt nicht gerufen. Crailsheim hat sich selbst überboten; die ganze Stadt war decorirt, die Straßen und besonders der Weg vom Bahnhof zur Stadt ließen über „Weichheit“ weiters keinen Wunsch übrig. Wem ging's Herz nicht auf, wenn er die grünbefiederten Stadtsoldaten aufgestellt sah und eine türkische Musik ihre Weisen herausplagte? Gut essen und trinken konnte man und so stimmte man gerne dem Toaste des Hrn. Dillenius bei, der für die Gastfreundschaft der Crailsheimer den Dank der Fremden aussprach. Beim Festzug, der nach 11 Uhr in Ellwangen ankam, trafen manch liebe Freunde ein. Wer ginge nicht immer wieder gerne in die gute Stadt, der dort „studirt“ oder seine „Referendärswünsche und Hoffnungen“ ausgebrütet hat? Darum konnten wir wohl auf alte Ellwanger rechnen — und siehe, sie kamen! Ihrem Referenten war's ganz besonder's wohl, als er aus dem Ministerwagen auch „zwei alabasterne Reihen“ glänzen sah, denn jetzt durfte er auf einen guten Tag rechnen. Man grüßt einander, sucht einander, sieht nach den alten Bekannten der guten Stadt, wünscht ihnen Glück zum frohen ereignisvollen Tage und so kommt die Zeit zu den Dinern, die bei der guten Küche der Ellwanger Gasthöfe sicher befriedigen. (Folgt sodann ein Ueberblick über die Geschichte und die zukünftige Bedeutung der Jagstbahn)

Eben wie Ihr Korrespondent in den Adlersaal kommt, bringt Hr. Oberamtmann den Toast auf den König aus. Unter den verschiedenen Toasten, die, nachdem der Strom der Rede einmal losgelassen war, sich rasch folgten, zogen durch Frische und Leben, Wahrheit und Kraft am meisten die des Hrn. Minister v. Gessler an, die er qua „Privatmann“ ausbrachte. Er toastirte auf das „Dahheim“, das ihm Ellwangen ist, auf den „lieben Kanzleipapa Probst“, bei dem er rekrutirte, auf die Erbauer der Bahn „Morlock und Glocker“ und endlich auf das „gute liebe alte deutsche“ Vaterland. Kanzler v. Gessler gratulirt der Stadt Ellwangen auf telegraphischem Wege. Gegen Abend waren einzelne Häuser der Stadt, auch Heimles Bierhalle, beleuchtet. Nach 8 Uhr prangte das Schloß in festlichem Lichterschmuck, u. der Schöneberg bot mit seiner Prachtkirche in bengalischem Feuer einen herrlichen Anblick, den Pf. Pfl. und unser freundlicher Mitbürger Schäfer uns bereiteten. In der neuen, Abends illumirten Ketter'schen Restauration gings bei feinem Wein u. guter Küche (memento „Senze“) hoch her; es herrschte unter Hoch und Nieder Freude bis in die späte Nacht, die um so ungestörter sich geltend machen konnte, als wir das Ungethüm eines „Zopfab Schneiders“ nicht zu fürchten hatten. Das schöne Geschlecht hatte Gelegenheit, auf dem Festball zu glänzen, der, wie Ref. im Vorübergehen gesehen wacker besucht war. Mögen für Ellwangen alle Hoffnungen, die an das heutige Fest sich knüpfen, in Erfüllung gehen! Es lebe die gute Stadt! (D. B.)

Riffingen, vom letzten Krieg schon so schwer betroffen, ist gestern auch von einem nicht unbedeutenden Brandunglück heimgesucht worden. Morgens um 1 Uhr brach in der Schmitt'schen (vormals Kolb'schen) Bierbrauerei ein starker Brand, der das Holz- und Pechlager ergriff, und nur durch die vereinigten Anstrengungen sämtlicher Spritzen der Stadt und der umliegenden Orte gegen 6 Uhr Morgens gelöscht werden konnte. Das Brauhaus mit bedeutenden Vorräthen an Malz und mehrere Scheunen ist leider ein Raub des verheerenden Elements geworden.

Luxemburg, 14. Nov. Der Ministerpräsident Baron v. Tornaco hat gestern in der Ständekammer die Erklärung abgegeben, daß zwischen dem Cabinet des Großherzogthums und dem preussischen durchaus kein Notenwechsel stattgefunden habe in Bezug auf den Eintritt Luxemburgs in irgendwelchen Bund. Die einzigen Noten, welche gewechselt wurden, beziehen sich auf die Festung Luxemburg und auf die Erklärung der Neutralität Luxemburgs von Seiten Preußens.

Wien, 16. Nov. Graf Clam-Gallas hat an eine Anzahl seiner „Freunde und Waffengefährten“ eine Denkschrift

versendet, welche, wenn sie gleich wesentlich nur den Gang und die Resultate der über ihn verhängt gewesenem kriegsrechtlichen Untersuchung darlegt, doch einen werthvollen Beitrag zu der Geschichte des dießjährigen Feldzugs in Böhmen liefert. Es war im Lager bei Kullena bei Königgrätz, wo dem General am 3. Juli früh vom Armeecommando der Befehl zukam: sein Corpscommando sofort an den Grafen Gondrecourt abzugeben und sich nach Wien zu versetzen. Die Uebergabe erfolgte, Graf Clam-Gallas erstattete deßfalls persönliche Meldung im Hauptquartier, erhielt dort auf seine dienstliche Anfrage: ob seine Abberufung etwa auf Veranlassung des Obercommando's geschehen, die Antwort, daß das Obercommando im Gegentheil, aber vergebens, Vorstellungen dagegen gemacht, und ging dann nach Wien ab. Dort fand er auf dem Bahnhof ein Dienstsreiben vor, des Inhalts, daß er bis auf Weiteres seine Wohnung nicht zu verlassen und sich einer Voruntersuchung über die Leitung seines Armeekorps zu unterziehen habe. Die Vernehmung erfolgte in der Franz-Josephs-Caserne vor einer Commission unter dem Vorsitz des F.M. Grafen Nobili. Graf Clam-Gallas gab zu Protokoll: daß er seit der Vereinigung seines Corps mit der sächsischen Armee lediglich unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen agirt habe, fügte indeß hinzu, daß er damit keinerlei Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen gemeint sei, vielmehr im allgemeinen alle von dem Kronprinzen getroffenen Dispositionen vollständig billigen müsse. Er schloß mit der Bitte, um eine förmliche kriegsrechtliche Untersuchung. Die Antwort war zunächst die Mittheilung, daß nach neueren Anordnungen die Voruntersuchung nicht in Wien, sondern in Wiener-Neustadt stattfinden werde, und daß er sich demgemäß dorthin zu begeben habe. Schon am 8. Juli traf er dort ein, und wurde am 15. Juli verständigt, daß ihm „einstweilen“ die freie Wahl seines Aufenthaltes zustehe. Graf Clam kehrte sofort nach Wien zurück, wo an demselben Tag der Erzherzog Albrecht eintraf; er nahm Audienz bei demselben, und erhielt von ihm aus freien Stücken die Bewilligung, daß er, wenn es zum zweiten Kampfe mit den in zwischen gegen Wien vorgerückten Preußen kommen sollte, in einem (des Erzherzogs) Hauptquartier und an seiner Seite bleiben dürfe. Der Waffenstillstand wurde abgeschlossen, das erste Armeecorps kam in die Nähe von Wien, und jetzt konnte unter dem Vorsitz des Generals der Cavallerie Grafen Haller das erbetene Kriegsgericht zusammentreten. Am 29. und 30. Aug. fand die Vernehmung des Grafen Clam und seiner früheren Unterbefehlshaber sowie seines Nachfolgers im Commando statt. „Es ist mir gesetzlich nicht gestattet“ — sagt er in der Denkschrift — die Acten meines Processes zu veröffentlichen; aber soviel kann ich sagen, daß das Telegramm des Obercommando's aus Königgrätz, nach welchem „die Vorrückung der Armee unterbleiben mußte, weil das k. sächsische und das erste Armeecorps gänzlich versprengt waren“ — ein Telegramm, welches ohne Zweifel zunächst meine Abberufung veranlaßte, durch die eiblichen Aussagen meiner Generale u. meines Generalstabschefs als vollständig unwahr constatirt wurde.“ Die ungünstigen Erfolge des ersten Armeekorps — so schließt die Denkschrift — sind zum Theil durch die verspätete Vereinigung der königl. sächsischen Truppen mit meinem Corps, insbesondere aber durch die schwankenden und irreleitenden Dispositionen des Armeecommando's veranlaßt

worden.“ Ob es übrigens ersprießlich oder gar nothwendig war, diese Dinge in dieser Weise vor die Oeffentlichkeit zu bringen — die Wiener Blätter enthalten das Schriftstück — ist eine Frage für sich.

Florenz, 16. Nov. Die Natione erklärt das Gerücht, daß England dem Papste die Insel Malta als Asyl angeboten habe, für grundlos. Von englischer Seite sei der Papst vielmehr aufgefordert worden, in Rom zu bleiben.

Aus St. Petersburg wird die Erkrankung der Großfürstin Maria Feodorowna (Dagmar) und die Einstellung der Hochzeitsfeierlichkeiten gemeldet.

Madrid, 11. Nov. Das spanische Cabinet hat den päpstlichen Stuhl in officieller Weise eingeladen, seinen Aufenthalt für den Fall in Spanien zu nehmen, daß derselbe genöthigt werden sollte, Rom zu verlassen.

Am 10. des nächsten Monats wird von **Newyork** aus eine große Yacht-Wettfahrt gemacht werden, die dort in den interessantesten Kreisen jetzt schon die lebhafteste Aufregung erweckt. Das Ziel der Fahrt ist Cowes und drei Yachteigenthümer haben jeder 30,000 Dollars beigelegt und bei einem der Führer des Sports deponirt, die dem Sieger zu Theil werden sollen. Die Tonnenzahl der drei Fahrzeuge ist fast gleich (204, 203 und 201), und sie gehörten zu den schönsten und schnellsten, die je in den Vereinigten Staaten gebaut worden sind.

In **Japan** ist der weltliche Herrscher gestorben. Fünf der höchsten Würdenträger des Reiches erhielten die Erlaubniß, sich zu seiner Ehre und zu seinem Gedächtniß den Bauchkreuzweis aufzuschließen. Die Feier gieng in Osaka würdevoll vor sich, es hatten sich aber 10 Bauchausschneider statt 5 gemeldet.

Aus **Stargard** in Pommern wird berichtet: Von den Soldaten, welche zur Formirung des 76. Regiments nach Bromberg abgingen, erhielt einer noch Tags zuvor von seinen Eltern ein Stück Butter zugesandt, welches er aus Mangel an baarem Gelde sofort an die Händlerin Heuer hieselbst veräußerte. Beim Zertheilen des ungewöhnlich großen Stückes fand die Frau darin zehn blanke Thaler. Die ehrliche Frau besann sich nicht lange, sondern machte sofort Anzeige von ihrem Funde, da sie den Verkäufer des Butterstückes nicht persönlich kannte. Bald fanden sich auch Soldaten ein, von denen jeder der Eigenthümer sein wollte. Die Frau ließ sich jedoch nicht irre machen, und gelang es endlich durch die angestellten Recherchen des Compagnie-Feldwebels, den rechtmäßigen Eigenthümer zu ermitteln; nachdem er von der Frau recognoscirt und als der richtige erkannt war, nahm er unter herzlichem Danke sein Eigenthum zurück.

Ein belgisches Blatt erzählt folgendes **Märchen**: „In dem Städtchen La Reole an der Garonne lebt ein Mann, seines Zeiches ein Lithograph, der eine fabelhafte Aehnlichkeit mit Napoleon dem III. besitzt. Er ist seit einigen Wochen abwesend, seine Familie lebt behäbig weiter und man munkelt, ein vertrauter Agent habe ihn mit nach Biarritz genommen, und von dort nach St. Cloud und wohl später nach Paris. Befindet sich nämlich der Kaiser unwohl oder übel gelaunt, so wird der Lithograph von La Reole im Hofwagen spazieren gefahren, alle Welt grüßt ihn und freut sich, daß der leidende Herrscher bei so naßkalter Witterung so viele freie Luft vertragen kann.“

Ergebniß des Fruchtmarktes am 14. Nov. 1866.

Warende- Gattungen.	Vorjahr		Neue Zufuhr.		Gesamm. Betrag.		Früherer Verkauf.		Im Preis geblieben.		Höchster Kurs.		Wahrer Mittel- Preis.		Niedrigeren Kurs.		Verkaufs- Summe.		Durchschnitts-Preis		
	Sack	Stk.	Sack	Stk.	Sack	Stk.	Sack	Stk.	Sack	Stk.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Rennen			7	17	22	2			8	24	8	9	8		179	43			20		
Waaen																					
Reggen																					
Gerste	2	1				4	83	2					5		24	9					6
Haber			6																		
Ratz																					
Erbsen	1					1	8						4	39			5	1			
Binsen																					
Wicken																					
Summe	3	14	17		27	93	8								208	53					

Schramm-Ausgeber Rudolph sen.

Gold-Cours vom 16. Nov. 1866.

Pistolen	9 fl.	41-43 fr.
Preuß. Friedrichsd'or	9 fl.	57-58 fr.
20-Frankenstücke	9 fl.	24-25 fr.
Holl. Beuguldenstücke	9 fl.	46-48 fr.
Randbanknoten	5 fl.	32-34 fr.
Englische Sovereigns	11 fl.	46-50 fr.